



Neue Lesehalle.

N. 38.

Beilage zu den „Dillenburg Nachrichten“.

1915.

Im Turkograben.

Von Schröngamer-Heimdal.

Wenn ich an die Nacht des 9. Oktober denke und sehe und spüre, daß ich sie überlebte, daß mir das Blut, das mir damals in den Adern erstarrte, wieder warm und lebendig durch den Körper pulst, dann überkommt mich immer ein unsägliches Gefühl des Zweifels, ob ich denn wirklich noch atme. Und dann, wenn ich Gewißheit habe, kommt mir das Leben, das in jener Nacht in tausendfacher Gefahr war, als ein unverdientes Geschenk vor, mir neu gegeben durch ein wahrhaftiges Wunder, dem ich mich still und dankbar beuge. Wenn ich heute Kriegerleute reden höre, ruhmredig ihre Taten

preisend, dann weiß ich: Ihr waret nie im Turkograben, ihr habt nie in tausendfacher Gefahr geschwebt, in einer Gefahr, die urplötzlich einen Ahnungslosen überrumpelt und ihn eine halbe Nacht lang in Gewalt hält. Der Überwinder solch heißer Gefahren ist still und bescheiden, und wenn er schon davon redet, dann tut er es wie mit Erlaubnis einer höheren Macht, die ihn reden heißt.

Es ist eine stille, einfache, einsame Geschichte zwischen zwei Schützengraben und einige Kilometer hinaus, eine Geschichte, wie sie so manchem einsamen Patrouillengänger in stockschwarzer Nacht zugestoßen sein mag. Aber wohl keiner kann davon berichten. Ihr Mund ist stumm, ihre Helbleiber modern, leicht in ein Rübenfeld verscharrt oder in Büschen verborgen. Denn wer in einen Turko-



Nosaken auf der Flucht vor Wadsen. Nach einer Originalzeichnung von Prof. Hugo Ungewitter.



(Phot. G. Sanden, Berlin.)
General der Infanterie v. Weseler,
der Bezwingen von Nowo-Georgiewsk.



(Hofphot. H. Raack, Berlin.)
General der Infanterie Lihmann,
die Sieger von Nowno.



(Hofphot. T. G. Bolgt, Frankfurt a. M.)
Generaloberst v. Eichhorn,

graben kommt, dem stirbt der letzte Hauch unter dem Krummmeßer oder dem Jatagan, dem grausam qualenden. Und die daheim im Vaterlande, die weit von Gefahr und Drangsal sind, lesen seinen Namen und dabei ein Wörtlein: „Vermißt!“ und raten und sinnen, wo er sei. . .

Der Abend des 9. Oktober war hereingebrochen. Eben, als die Feldküchen von Candor über La Potière in — der Gegend von Nowon — in die Gefechtsstellung vorzuführen, von den Mannschaften heiß erwartet, kam Befehl: das Bataillon muß sofort abrücken, um ein anderes Bataillon der Brigade, das weiter links von uns lag und schwere Verluste hatte, abzulösen.

Da ich mich gerade mit einer Meldung beim Bataillonsstab befand, erhielt ich den Befehl, die Feldküchen bis zu einem Hofe, der in der Marschrichtung lag, nachzuführen, um von dort aus die Möglichkeit der Essensverteilung zu prüfen und zu leiten. Gleichzeitig sollte ich einige Ersatzmannschaften, die eben frisch aus der Heimat gekommen waren und vorläufig bei den Feldküchen blieben, in die neue, mir selbst noch unbekannte Stellung des Bataillons nachführen.

Als die Feldküchen ankamen, war das Bataillon bereits abmarschiert. Nach etwa einer halben Stunde vorsichtigen Fahrens erreichten wir den Hof. Eben, als ich daran ging, mich im Gelände zu orientieren, bekamen wir plötzlich Feuer, erst ferner, dann immer näher. Bald prasselten Schrapnells in nächster Nähe; jeder stürzte in Deckung — es sind gut ausgebaute Schützengräben da, aus denen wir vor Wochen den Feind geworfen. Ich selbst berge mich hinter einer Mauer, um das Weitere ruhig abzuwarten. Da trafen auch schon Granaten in den Hof, der seit Wochen ein Trümmerhaufen ist. Schrapnells fürchten wir nicht mehr, aber ein Granatvolltreffer in eine Feldküche, das hätte ich nicht verantworten mögen. Da höre ich schon Poitern und Rattern, und ich weiß: die Feldküchen fahren zurück in die sichere Hüt von Candor oder sonst eines Dorfes. Die Nacht ist schwarz und läßt dem Feind kein Ziel im offenen Feld, aber auf den Hof ist er längst eingeschossen.

Nach einer Viertelstunde schweigt das Feuer. Ich trete aus Deckung und rufe die Ersatzmannschaften aus den Unterständen vor dem Hofe. Zwei Mann treten an; alle anderen sind im Dunkel der Nacht, wahrscheinlich hinter den Feldküchen drein in sichere Deckung. Unmöglich, sie zu suchen.

Aber Befehl ist Befehl! Wenn ich schon die Feldküchen nicht mehr vorführen kann, so doch die Ersatzmannschaften. Aber erst müssen sie kommen. Also warte ich, hoffend, der eine oder andere würde sich doch wieder einstellen. Ich weiß zwar im voraus schon, daß keiner mehr kommt. Aber ich warte doch zwei Stunden, bis

Mitternacht. Befehl ist Befehl! Also trete ich mit dem Rest von zwei Mann den Vormarsch an.

„Die Hasenfüße!“ sagt der eine, ein Landwehrmann aus München Ost.

„Die ham halt noch kein Pulver g'rochen,“ sagt sein Landsmann. „Aber wir, wir haben in den Vogesen im Granatfeuer tarockt, bis 's uns d' Karten aus der Hand g'riff'n hat.“

Ich freute mich, zwei so tapfere und beherzte Begleiter zu haben, die gehen durch dick und dünn. Bis sich dann einer mit der Frage an mich wendet, ob ich denn den Weg in die neue Stellung auch wisse. Nein, ich weiß nur die ungefähre Richtung. Immer gerade aus, dann müssen wir auf unsere Schützengräben stoßen. Dann sind wir bei den Unseren. Eine andere Möglichkeit bedachte ich nicht. —

Wir tapfen über ein Stoppelfeld, ich an der Spitze. Schweigend schreiten wir. Dann, nach längerer Weile, wende ich mich einmal um. Die beiden Tapferen sind verschwunden. Ich warte und rufe leise. Keine Antwort. Und wieder weiß ich: Nun bist du allein und bei den Feldküchen sind zwei mehr. Aber Befehl ist Befehl! So will ich wenigstens allein vorgehen, Meldung machen und neuen Befehl abwarten.

Immer geradeaus geht's dahin, über Stoppel- und Rübenfelder, an hastig auf der Flucht aufgeworfenen Schützengräben, zerhauenen Maschinengewehren und Munitionskästen vorbei. Da hebt sich fahl ein blutgetränktes Leinen vom Boden ab, dort ein Bajonett oder eine Turkmütze. Hier haben die braven Fünfzehner von der „Schwabenbrigade“ Schock den vielfach überlegenen Feind geworfen. So grauenvoll die Bilder sind, die sich mir mit jedem Schritte darbieten, so freue ich mich doch, denn ich fühle, daß ich auf der rechten Fährte nach der neuen Stellung bin. —

Zum Glück stoße ich noch auf eine spät einrückende Patrouille der Fünfzehner, die mir den Weg beschreibt: ein hoher Baum rechts im Felde, dann weiter rechts ein Busch, und von diesem Busch aus erreiche ich in zehn Minuten ein Waldstück. Dort befindet sich der Unterstand meines Bataillonsstabes. Ich kann also nicht fehlgehen. Und für alle Fälle: die Straße zu meiner Linken führt nach Lassigny. Dort liegt der Regimentsstab der Fünfzehner. Ich kann also in keinem Falle irren.

Ich finde Baum und Busch und sehe von dort aus einen dunklen Streifen im Vorgebäude: das muß das Waldstück sein, von dem mir die Patrouille berichtete. Mit raschen Schritten eile ich jetzt dahin, unbekümmert um die Geschosse, die aus ziemlicher Nähe über mich wegschweifen. Daß die Kugeln vom Feinde kommen, erkenne ich an der Feuerart: Salven und dann vereinzelte Schüsse. Daß sie mir gelten, merke ich aus der Richtung des Feuers. Aber wir haben französisches Infanteriefeuer längst verachten gelernt. (Schluß fo gt.)



Feldmarschallleutnant Artur Arz v. Straußenberg,
der Sieger von Breslau.



Die russische Hafenstadt Riga, vom linken Ufer der Düna aus gesehen.



Gesamtaufsicht von Nowo.



Deutsche und österreichische Kavallerie überschreitet eine Notbrücke, von Warschau nach der Vorstadt Praga führend.



Wie die Franzosen ihr Artilleriematerial auf Gaskops landeten. Die Kanonen wurden auf Flößen an Land gebracht. (Nach einer franz. Zeichnung.)

Aus den eroberten Gebieten in Rußland.

Die **Notitnosümpfe**, die in den Meldungen vom östlichen Kriegsschauplatz durch die Eroberung von **Vrest-Litowsk** öfters erwähnt werden, sind eine breite Sumpflandschaft in Westrußland, zu den Gouvernements **Minst**, **Grodnow**, **Polchowien**, **Kowno** und **Mohilew** gehörig, die sich östlich des Flusses **Bug** bis an den **Dniestr** ausdehnt und von dem **Pripet**, einem Nebenfluß des **Dniestr**, durchflossen wird. Die fast undurchdringlichen Sümpfe liegen etwa 50 Kilometer östlich von der Festung **Vrest-Litowsk**. Ursprünglich betrug der Umfang des gesamten Sumpfigebietes 8270000 Hektar, wovon nur knapp ein Viertel als anbaufähiges und bewohnbares Gebiet diente. Wirklicher Sumpf waren im Jahre 1874, wo mit den Entwässerungsarbeiten begonnen wurde, 8540000 Hektar, und hiervon wieder war etwa die Hälfte Sumpfuwald. In welchem Maße die Kanalisierung nun das Sumpfigebiet umgestaltet und verbessert hat, das ergibt sich aus der Tatsache, daß dadurch über 2½ Millionen Hektar Landes trockengelegt und anbaufähig gemacht wurden. Von dem verbleibenden Sumpfigebiet wurde ein erheblicher Teil noch in Wiesen verwandelt, und so hat sich schließlich der Umfang des Sumpfigebietes auf 2644000 Hektar verringert, wodurch auch der Wirtschaftswert des Sumpfigebietes sich um etwa das Sechsfache gesteigert hat. Trotz dieser großen Entwässerung bleiben die **Notitnosümpfe** noch immer das gewaltigste Sumpfigebiet, das Europa kennt, und noch immer sind es nur wenige Wege, die durch das Sumpfland führen und zu deren Seiten vielfache Gefahren lauern. Die ganze Sumpflandschaft wird von zwei großen Eisenbahnlinien durchzogen: von Norden nach Süden von der Eisenbahnlinie **Wilna-Kowno**, von Westen nach Osten von der Linie **Vrest-Litowsk-Schabinka-Pomel**; beide Linien schneiden sich in **Luninez**. Bei dem Mangel an gangbaren Wegen besitzen diese Eisenbahnen eine um so größere Bedeutung, als allein durch sie größere Truppentransporte ermöglicht werden. Für die auf dem Rückzuge befindlichen Russen bildet die **Notitnosümpfe** ein großes Hindernis, da sie ihnen den Rückzug in das Innere des Landes erschweren.

Kowno, das unter Hindenburgs wuchtigen Schlägen sank, ist Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, das zum Generalgouvernement **Wilna** gehört. Es grenzt im Südosten an Ostpreußen, im Süden an das russisch-polnische Gouvernement **Suwalki** und an das russische Gouvernement **Wilna**, im Osten an das Gouvernement **Witebsk** und im Norden an **Kurland**. Das ganze Land ist von Hügelketten durchzogen und hat stellenweise tiefe Flußtäler. Die Hauptflüsse sind der **Niemen** mit den Nebenflüssen **Wilija**, **Kewjaska**, **Dubija** u. a. und die **Wilna**; daneben gibt es zahlreiche Sümpfe und Seen. Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung bildet der Ackerbau, besonders wird Flachs in großen Mengen angebaut, sowie Waldholz- und Metallindustrie. Bedeutend ist der Handel mit Getreide, Flachs und Bauholz. Die Stadt **Kowno**, die zugleich eine Festung ersten Ranges ist, hat fast 100000 Einwohner und liegt auf einer Landzunge am Einfluß der **Wilija** in den **Niemen**, dessen 60 Meter hohe Uferwände die Stadt umgeben, an der Linie **Wilna-Cydituhnen** der **Petersburg-Warschauer** Eisenbahn. Die Festungswerke bestanden aus zahlreichen Forts um die sonst offene Stadt, von denen der größte Teil links und der kleinere Teil, durch die **Wilija** voneinander getrennt, rechts vom **Niemen** lag, wodurch die Stadt eine große Bedeutung befaß.

Vermischtes.

Ein Bild der Treue. Auf einem Erkundungsbritt erhielt Lieutenant **Graf Saurma** einen Schuß durch die Lunge. Unfähig zu sprechen, schrieb er alle gemachten Erkundungen nieder, zeichnete die Karte ein und übergab, als seine Kräfte zu schwinden begannen, dem begleitenden Offizier seine letzte Meldung an seinen Rittmeister. Bis zum letzten Atemzug hat er treu seinem Vaterland und König gedient. Ist das nicht ein Bild der Treue, dieser todwunde Mann, der mit letzter, schwindender Kraft noch die Meldung über seine Beobachtungen niederschreibt?

Kindliche Frage. Die Mutter ist mit der kleinen Ilse beim Kaufmann. Der Gehilfe hält einen langen Vortrag über das ungeahnte Steigen der Eierpreise infolge des Krieges, bis Ilse erstaunt fragt: „Mutter, woher wissen denn die Hühner, daß wir Krieg mit Rußland haben?“

Er weiß sich zu helfen. Ich sehe einen Landsturmmann am Wege sitzen, der ein Kleidungsstück eifrig mit einem Hammer bearbeitet. „Na, bist du Kompagniechuster geworden?“ sage ich. — „Nein, das gerade nicht! Aber ich habe einen Russenmantel bekommen, und den muß ich erst desinfizieren!“

Rätsellehre.

Silberrätsel.

Das erste ist ein Schmerzenslaut,
Das zweite eine Silbe klein;
Des dritten Plaudern klingt so trau:
Bei Vogelsang und Sonnenschein;
Das Ganze einen Maler nennt,
Den jeder Kunstfreund sicher kennt.

A. B.

Änderungsrätsel.

Nimm Kopf und Fuß man einer Stadt,
Ein Bindewort alsdann man hat;
Zum Kopf nun dessen Fuß,
Ein Vogel werden muß.

Chr. Jacob.

Kreuzrätsel.

1	2
3	4

Setze für die Ziffer 1 einen Laut, für die andern Ziffern je eine zweilautige Silbe, so ist 1—2 eine österreichische Stadt im Etschtal, 1—3 ein lateinischer Gruß, 2—4 eine italienische Benennung für See, 4—1 eine portugiesische Besetzung in Vorderindien.

A. B.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des **Rehrätsels**: Rebe, Eber; — des **Buchstabenrätsels**: Rauch, Hauch, Lauch, Schlauch; — des **Kammrätsels**: Italien (Kammrücken), Jowa, Abel, Jiar, Rale (Zihne); — des **Änderungsrätsels**: Rigi, Regir; — des **Zahlenrätsels**: Auland, Alanen, Riga, Lma, Arabien, Radel, Pouai = Rußland.

Dexierbild.



Wo sind die Deutschen?

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von **B. Kohlhammer**. Redaktion: **Dr. E. Görlach** in Stuttgart.
Verlag von **Emil Anding** in Herborn.